№ 4. Schlesische 1839.

Gebirgs-Blüthen.

Fünfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 24. Januar.

Die Nase soll man fein
Nicht hoch bei'm Kleinsten tragen;
Denn jeder hat ein Bein
Geschickt zum Unterschlagen.

Der Christ im Sterben.

Ich sterbe nicht, so ruft der fromme Glaube
Im Tode selbst dem wahren Christen zu.
Ich sterbe nicht, wird auch der Leib zu Staube
Neigt auch mein Haupt, sich hin zur stillen Ruh.

Ich sterbe nicht, der Geist eilt zur Genesung
Lößt ihm der Tod nur erst sein irrdisch Band.
Ich sterbe nicht, umgiebt mich auch Verwesung
Dort winkt mir Heil im bessern Vaterland.

Ich sterbe nicht, die Ewigkeit zum Ziele
Harrt froh mein Geist, wenn Kummerwolken dräun
Ich sterbe nicht, drückt mich des Tages Schwüle
Dort wird ein Morgen mir erquickend sein.

Ich sterbe nicht, blüht mir gleich keine Freude
Verwelkt der Saame auch, noch eh' er keimt
Ich sterbe nicht, wird jede Lust zum Leide
Mein irrdisch Sein, war immer nur geträumt.

Ich sterbe nicht, läßt mich der Freund verzagen
Wird mir im Leiden selbst kein Trost gereicht
Ich sterbe nicht, im Jenseits erst wirds tagen
Dort ruht mein Geist, wo jede Thräne schweigt.

Ich sterbe nicht, wie zarte Frühlingsblume
Blüh' ich einst auf, dort überm Sternenheer,
Ich sterbe nicht, in Gottes Heiligthume
Ruft dann der Geist, wohl dir du stirbst nicht mehr.

F. G. Elsner.

Das Mooskreuz im Riesengebirge.

Erzählung aus Schlesiens Vorzeit. 1428.

(Fortsetzung.)

4.

Otmar befand sich in der traurigsten Lage; mehrere Meilen war er bereits fortgeschleppt worden, und nicht selten hatten die Hussiten Miene gemacht, ihn nieder zu stoßen; überall, wohin sie kamen, sah sein Auge den Gräuel der Verwüstung: brennende Dörfer und verstümmelte oder erschlagene Menschen — eine Augenweide für die böhmischen Würger. Als sie Landeshut hinter dem Rücken hatten, hörten sie, daß Prokop, auch Holy genannt, bereits diesen Punkt verlassen und unweit Reichenbach sein Hauptquartier aufgeschlagen habe.

Der unglückliche Otmar, schon halb entkräftet, wurde mit Gewalt zur Weiterreise angetrieben, und als sie endlich das Ziel erreicht hatten, mußte er manchen Hohn und manche blutige Neckerei von den Vorübergehenden erdulden, aber er verlor den Muth nicht; mit festem Vertrauen auf Gott, erwartete er die drohende Zukunft.

Holy, auch Prokop der Große genannt, der Anführer der Taboriten, war ein Mann von starkem Körperbau; sein dunkles Haar umflatterte eine gefurchte, finstere Stirn, und in seinen Blicken las man Verachtung, Rache und Grausamkeit. Seine Hand welche ehemals den Kelch hielt, war jetzt auf ein furchtbares Schwert gestützt, und statt der härenen Mönchstracht bedeckte seinen mächtigen Leib eine stählerne Rüstung mit dem Feldherrnmantel.

Otmar wurde jetzt unter einen Haufen Gefangener gestoßen, und hörte nicht undeutlich, daß Holy den Befehl gegeben, die Gefangenen zur Schanzenarbeit aufzubewahren und die Trägen mit Peitschenhieben dazu anzutreiben. Seine Zunge lechzte nach einem Tropfen Wasser, an Stillung des Hungers durfte er gar nicht denken.

„Sauf das Blut Deiner verfluchten Adern," war die Antwort, wenn er flehentlich um einen Trunk Wasser bat.

Ein hussitischer Knabe von ungefähr 13 Jahren beobachtete ihn des Abends beim Wachtfeuer oft mit kindlich mitleidigem Blick; er tummelte sich unter dem wilden Volke herum, scherzte und lachte mit den andern.

„Sage, mein Junge," sprach einer der Wächter der Gefangenen zu ihm, „wem gehörst Du denn eigentlich an, und wie bist Du denn zu uns gekommen?"

„Meint Ihr mich?" frug der Knabe; und drehte sich tanzend auf einem Fuß im Kreise, „ich gehöre meinem Vater."

Die Umstehenden lachten, während der Fragende ihn nasenweis nannte.

„Seid nicht gleich so böse," fuhr der Knabe fort, und streichelte, an ihn herantretend, seine Wange, „die Leute im Zelte des großen Prokopius nennen mich immer den kleinen Prokopius, weil ich ihm jetzt einigemal, wenn er die böse Laune hatte, durch meine Possen die Grillen vertrieb. Wo mein Vater aber ist, weiß ich nicht, denn es gefällt mir bei euch besser als bei ihm; jener war böse, und wollte mich immer nach Prag zurückjagen; allein aber find ich ja dorthin nicht, so bin ich ihm davongelaufen, um bei euch zu bleiben, bis ich groß bin, und mit euch hauen und schlagen kann."

„Das ist schön von Dir, Junge,“ sprach ein wilder bärtiger Krieger, „aber ehe Du eine Lanze führen wirst, sind wir längst wieder in Prag.“

„Nun da kann ich ja nicht der kleine Prokop werden,“ gab dieser zur Antwort.

„Du bist es jetzt schon,“ entgegnete Jener, „komm her, Du gefällst mir, laß Dich küssen.“

„O, Ihr habt einen gar zu großen Bart,“ sprach der Knabe, „aber ich wills thun, wenn Ihr mir was Gutes zu essen gebt, denn mich hungert. Der große Prokop läßt heute den kleinen nicht in sein Zelt kommen, wo ich immer Aepfel finde, ich weiß nicht, er ist heute gar nicht gut zu machen.“

Der Alte griff in eine lederne Tasche, und gab ihm drei Aepfel und ein Stückchen Brot.

„Nun will ich Euch küssen,“ sprach der Knabe, ergriff die Gabe, und sprang schnell am Alten in die Höh' und küßte ihn, hüpfte aber schnell wieder bei Seite. „Euer Kuß schmeckt böse,“ fuhr er fort, indem er sich mit der Hand den Mund abwischte, während der Bärtige ihn anlächelte.

Jetzt entfernte sich der Knabe hüpfend und lachend, während er noch manchmal den Blick zurückwendete.

* *
*

Als Otmar, nachdem er ermüdet eingeschlafen war, wieder erwachte, fand er jene drei Aepfel und das Stückchen Brot, welches der Knabe von dem Krieger erhalten hatte, dicht vor sich liegen; gierig ergriff er es, dankte dem Himmel, welcher ihn auch in der größten Noth nicht untergehen ließ, und stillte mit der milden Gabe seinen Hunger und Durst. Auf ähnliche Weise fand er fast täglich neue Gaben, ohne dem Geber danken zu können.

Ein neuer Morgen brach heran; im Lager der Hussiten herrschte ein reges Treiben, denn Holy hatte bestimmt, um eine sichere Stellung gegen das besetzte Reichenbach anzunehmen, das Lager stark zu verschanzen, wozu die Gefangenen mit der größten Härte angetrieben wurden, von denen bald hier, bald dort einer entkräftet niedersank, den man auch gleich in die Schanzen noch halb lebend vergrub.

Doch hier schien für Prokop immer noch kein vorzüglicher Standpunkt zu sein, denn mehrere zerstreute Haufen, welche vor Neisse eine Niederlage erlitten hatten und vom Herzoge von Münsterberg überfallen worden waren, bewogen Holy, um sich an Jenem zu rächen, diesen Punkt aufzugeben, und mit seinen gewohnten Verheerungen weiter abwärts zu ziehen.

Bei dem Dörfchen Pomsdorf, unfern des Klosters Kamenz, fand er den ersten Widerstand.

Auf einer steilen Anhöhe, dicht an dem Dorfe, von der Nordseite durch einen undurchdringlichen Wald geschützt, wurde das Lager errichtet, von wo aus er seine Streitkräfte vertheilen konnte, und wo er einen sichern Anhaltspunkt hatte.

Indessen näherte sich der Herzog von Münsterberg mit seinen kräftigen Streitern mit Sturmschritten dem feindlichen Lager, und einzelne Kundschafter durchstrichen vorsichtig die nahen Waldungen, während Herzog Johann auf der Burg zu Algenau über Plänen brütete, wie er am besten die befestigten Schanzen der Hussiten angreifen könnte, da er binnen 14 Tagen ein Unternehmen gegen dieselben auszuführen beschlossen hatte. — Ja er selbst scheute es nicht, in eigner Person, zum Wohl seiner Unterthanen, von Wenigen begleitet, die Gegend genau auszukundschaften, um danach ein Treffen einzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

Aufklärung.

Du meinst: die jetz'ge Welt sei dumm,
Das wär' zu viel, sie ist blos stumm,
Das Sprechen zwar nicht unterbleibt,
Doch Tag und Nacht sie emsig schreibt.

An Stoff zur Unterhaltung fehlt es nicht
Denn jeder bald von Staat und Kirche spricht.

Karl Moritz.

Friedrich der Große und der Leinweber Godschalk aus Hermsdorf.

Jedesmal, wenn der König von den Briegischdorfer Feldern nach abgehaltener Special-Revüe zu Pferde nach Brieg einzog, ritten ihm eine Anzahl Feldjäger mit langen Courier-Peitschen voraus, um die Straße frei zu halten, bedienten sich ihrer Instrumente eben nicht sanft, wenn die zudringlichen Zuschauer nicht bald weichen wollten. Einmal ging ein junger Bursche vom Lande nicht schnell genug aus dem Wege und erhielt daher von einem Feldjäger einige derbe Risse, von denen einer das Gesicht etwas verletzte. Der Vater des Burschen, der Leinweber Godschalk aus Hermsdorf, nahm die Behandlung seines Sohnes sehr übel auf; der Alte hatte im 7jährigen Kriege bei dem Kürassier-Regiment von Seidlitz gedient, und es bis zum Unteroffizier gebracht. Die Seidlitzer Kürassiere bildeten sich besonders auf die Schlacht von Roßbach hohe Stücke ein, sahen auf die übrige Kavalerie fast mit Verachtung herab, und hielten sich für die Elite der preußischen Armee. Godschalk ging sogleich in die Stadt und bat beim Könige vorgelassen zu werden. Hier brachte er seine Beschwerde an; als er aber auf des Königs Frage: ob er den Feldjäger kenne? mit Nein antwortete, erwiederte der Monarch: da kann ich Ihm auch nicht helfen; warum ist der Schlingel nicht aus dem Wege gegangen; ließ sich aber doch mit dem Beschwerdeführer in ein weiteres Gespräch ein, und als er erfuhr, daß Godschalk bei Seidlitz gedient und die Schlacht bei Roßbach mitgemacht habe, fragte er ihn weiter, wie es ihm in der Schlacht gefallen habe. Die Antwort des alten Reiters: „Ew. Majestät, bei Roßbach war keine Schlacht, es war eine Franzosen-Presche, bei der keine Ehre einzulegen war!" belustigte den König außerordentlich, und der Monarch ging nun auf den dermaligen Nahrungszustand Godschalks über, und als er hörte, daß der Befragte in Hermsdorf ein eigenes Häuschen mit einem Obstgarten besitze, und daß es ihm wohlgehe, fragte er: ob Godschalk auch feinere Linnen-Arbeit mache, was der Weber bejahte, und sich auf den gegenwärtigen Kommandanten von Brieg berief, für den er auch arbeite. Der Kommandant mußte sogleich ein Stück dieser Arbeit herbeischaffen, es war ein Tischzeug von feinem und zierlichem Damastgewebe, welches der König aufmerksam besah und hierauf sagte: „Godschalk, er ist nicht auf seinem Platze, gehe er ins schlesische Gebirge und lege er eine Fabrik an; ich werde ihn mit Etablissementsgeldern unterstützen und ihm Vorschüsse geben." Der Weber aber dankte für die angebotene Gnade, und erklärte, daß ihm sein Haus in Hermsdorf lieb und werth sei, und daß er darin leben und sterben wolle. Das ist der erste invalide Soldat, sprach der König nun zum Kommandanten, der zu mir kommt und kein Geld von mir haben will! redete hierauf mit Godschalk weiter und fragte ihn, weshalb ihm denn sein Haus so sehr am Herzen liege; er könne es ja in der Welt weiter und bis zum Kommerzienrathe bringen. „Ew. Majestät, erwiederte Godschalk, ich kann nicht lesen

und schreiben, und würde zu einem Kommerzienrathe nicht taugen; mein Haus habe ich von französischem Gelde gekauft, und deshalb ist es mir eben so lieb!" — „So, so, also von französischem Gelde; wo hat er das hergenommen?" fragte der König. — „Ew. Majestät, es stammt von Roßbach. Nachdem die Franzosen fortgelaufen waren, mußten wir das Schlachtfeld absuchen und sehen, ob sich Franzosen versteckt hätten. Ich traf hinter einem Strauche sieben solche Kerls, sie fielen sogleich auf die Kniee, schrieen „„Quartier!"" und reichten mir ihre Geldbeutel, in denen vieles und schönes Gold war." — „Da hat er also sieben Gefangene auf einmal gemacht?" erwiederte der König sichtbar erfreut. — „Ach nein, Ew. Majestät, ich schrieb Jedem einen Paß mit der flachen Klinge und ließ die Windbeutel laufen, zu was hätten sie uns gesollt, zum Füttern waren sie zu schlecht und wir hatten ja selbst damals wenig oder nichts zu essen." — „Er sollte eigentlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden; doch sein Grund läßt sich hören, sprach der König. Ich kann ihm also mit gar nichts ein Vergnügen machen? Wird sein Sohn auch ein Weber?" — Auf die bejahende Antwort erwiederte der König: „nun, sehe er da kann ich ihm doch einen Gefallen thun; ich werde seinem Sohne den Abschied geben lassen, damit er auf sein Alter einen Unterstützer und Gehilfen hat." — Dankend nahm Godschalk die königliche Gnade an und entfernte sich.

Nach Verlauf zweier Jahre war auch der zweite Sohn Godschalks herangewachsen und zum Militärdienste reif. Godschalk ging wieder zum Könige und bat durch den Kommandanten unter Angabe seines Anliegens um Vorlassung, was dieser auch ausrichtete. Das hätte ja der Weber vor zwei Jahren auch sagen können; wußt ich denn, daß er zwei Schlingel hat. Diesmal gehts aber nicht, am Ende würden alle jungen Burschen im Lande Weber, wenn sie wüßten, daß sie dadurch frei würden vom Dienste. Der Mann soll hereinkommen. Ernsthaft legte nun der König dem alten Seidlitzer die Frage vor, ob sein zweiter Sohn gesund, stark und zum Soldaten tauglich sei, was der ehrliche Godschalk mit ja beantwortete. — Nun da kann er mir ja selbst aus der Verlegenheit helfen. Stelle er sich vor, er wäre der König und ich wäre der Godschalk. Wenn ich ihn nun bäte, mir meinen gesunden und starken Jungen frei zu geben vom Militär, was würde er mir antworten? Was er sagen wird, das will ich thun. — Rasch erwiederte der Weber: Ew. Majestät, ich würde den Jungen nicht frei geben! — Erfreut sagte der König: Er ist ein braver Mann! Sein zweiter Sohn wird also Soldat. — Der jüngere Godschalk wurde nun auch bald eingezogen, lernte gut exerziren und fügte sich in den Dienst; der General aber hatte immer etwas an ihm zu tadeln, und gab ihm bald den Abschied aus dem Grunde, weil er zum Soldaten ganz untauglich sei. Man sieht wohl, daß der General eine geheime Instruktion vom König gehabt haben muß.

Der jüngere Godschalk ging nach seines Vaters Tode nach Nordamerika, kultivirte den Flachsbau und legte eine große Spinner- und Weber-Kolonie an. Vor etwa 20 Jahren las man in den Hamburger Zeitungen, daß in Nordamerika ein Schlesier Namens Godschalk mit wenigen Geldmitteln eingewandert und als Millionär gestorben sei. Wahrscheinlich war dies derselbe Godschalk, von dem hier erzählt worden ist, und die Zeitungsnachricht machte damals vielen Schlesiern, welche Godschalk hießen, die Köpfe verrückt, ein Jeder

wollte Erbe des Millionärs sein; es fand sich aber, daß der reiche Mann einen leiblichen Sohn und eine Tochter hinterlassen hatte.

Miscellen.

Die schwersten bis jetzt in Europa vorhandenen Glocken sind nachstehende: Die große Glocke in der St. Paulskirche in London wiegt 8400 Pfund; die zu Lincoln 9894; die große Thomasglocke in der Christuskirche zu Oxford 17000; die im alten Schloß zu Florenz eben so viel; die in der St. Peterskirche zu Rom 18,607; die zu Erfurt 28,224; die zu Ruen 43,000; die in der Iwanskirche zu Moskau 160,000; endlich die unten am Thurm derselben Kirche 443,772 Pfund. Dies letzte Wunder des Kremls hat bei seinem Fall beträchtlichen Schaden gelitten. In der Höhe mißt die Glocke etwas mehr als 21 Fuß und ihr Durchmesser am Rande beträgt 22 Fuß.

Keine Stadt in Europa enthält wohl so viele Equipagen, als man in Petersburg sieht. Wir sprechen hier blos von der Zahl, nicht von der kunstvollen Verzierung, die so theuer zu stehen kommt, und die in den verschiedenen größern Städten Frankreichs, Englands und Deutschlands nicht selten getroffen wird. In Petersburg zählt man 5774 Wagen, 2565 Chaisen, 8363 Droschken und 10519 Schlitten. Für diese werden 30,254 Pferde unterhalten.

Die besten, in der ganzen Gourmandswelt berühmten Fleischklöschen in London wußte der Koch bei der —schen Gesandschaft zuzubereiten, ein Neger, der sich bereits in Jamaika einen außerordentlichen Ruf erworben hatte. Zufällig kam der Gesandte einmal in die Küche, als eben auch jenes berühmte Gericht zubereitet wurde; sein großer schwarzer Koch stand da, eine große weiße Mütze auf dem Kopfe und mit entblößtem Unterleibe, nahm das gehackte Fleisch sehr bedächtig zwischen die Finger, bestreute es mit ein wenig Mehl, und rollte es dann auf seinem Leibe, der vorher mit Oel eingerieben war, zu Kugeln. Der Gesandte aß nie wieder Fleischklöschen und gab seinem Schwarzen den Abschied. —

Ein Engländer (so erzählt Robert Southey in seinem Werke: „England und die Engländer") verordnete in seinem Testamente, daß man sein Pferd, prächtig angeschirrt, zu seinem Grabe führen, es daselbst tödten und mit ihm beerdigen sollte. „Dieses," fügte er hinzu, müsse geschehen, damit er am Tage der Auferstehung sogleich gen Himmel reiten und zuerst das Ziel erreichen könne." Dieser Punkt des Testaments wurde wirklich vollzogen.

Veit nannte seine Braut, ihrer schönen Stimme wegen, oft Nachtigall. Als Frau fing sie an zu schlagen.

Tags-Begebenheiten.

(Ehe-Jubiläum in der evangelischen Kirche zu Salzbrunn.) Den 6. Januar dieses Jahres feierte in Sorgau, der Webermeister und Hofegärtner Ehrenfried Endler, mit seiner Ehegattin Maria Juliane geb. Beer das 50jährige Ehe-Jubelfest bei vollkommner Gesundheit und Heiterkeit des Geistes. Das Jubelpaar stand mit Dank erfüllter Seele wieder vor dem Altar wo sie vor 50 Jahren gestanden, und noch mit 2 andern verschwisterten

Paaren zu gleicher Zeit zum ehelichen Bunde eingesegnet worden waren, die Braut trug dasselbe Brautkleid, welches sie an ihrem ersten Brauttage getragen hatte und so wurde auch dasselbe Brautlied wieder gesungen und über den Text der damals zum Grunde der Einsegnung gelegen hatte, die Jubelrede gehalten. Drei Kinder aus dieser Ehe waren gestorben und also keine Nachkommen vorhanden, dagegen umgab ein großer Kreis von Verwandten und Freunden das Jubelpaar in der festlichen Stunde. Außerdem hatten sich mehrere hundert theilnehmende Menschen in der Kirche eingefunden, und waren Zeugen des Dankes den das Jubelpaar mit inniger Rührung dem Höchsten darbrachte, der sie so liebevoll gesegnet und bis hieher geleitet hatte. Der Jubel-Bräutigam war 77 und die Jubel-Braut 69 Jahr.

Der Augsb. Allg. Ztg. schreibt man aus Berlin: „Unser König hat kürzlich wieder ein recht angenehmes Geschenk von seinem kaiserlichen Schwiegersohn in St. Petersburg erhalten. In dem bekannten Werke von Preuß über Friedrich den Großen war nämlich zuerst darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich die Fahne, unter welcher der General Schwerin, der tapfere Feldherr Friedrichs, in der Schlacht bei Prag (1757) den Heldentod gefunden, in St. Petersburg befinde, wohin sie wahrscheinlich nach der Schlacht bei Kunersdorf gekommen war. Die Grafen von Schwerin, Nachkommen des Feldherrn, hatten bereits vor mehreren Jahren den Wnnsch ausgesprochen, diese Fahne wieder in Preußen zu sehen, aber erst bei der letzten Anwesenheit des Kaisers Nikolaus in Deutschland fand sich Gelegenheit, diesen damit bekannt zu machen. Kaum nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt, gab der Monarch den Befehl, Nachforschungen nach jener Fahne anzustellen, die nachdem Rußland so viele neuere Trophäen erkämpft hatte, dort fast ganz in Vergessenheit gekommen war. Sie fand sich endlich, und so ist sie vor einigen Wochen hier angekommen und unserm Könige im Namen des Kaisers überreicht worden.

Am 2. d. M. ist Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin, Gemahlin des Herzogs Alexander von Würtemberg und Tochter des Königs Ludwigs Louis Philipp in Folge der Entbindung eines Prinzen und ihres schon älteren Brustleidens zu Pisa in dem Alter von kaum 25 Jahr, Abends 10 Uhr sanft verschieden.

Am 8. wurde in der kathol. Kirche St. Adalbert zu Breslau die Jüdin Friederike Ledermann aus Kreuzburg durch die heil. Taufe in den Christenbund aufgenommen.

Aus Hamburg vom 9. Januar schreibt man: In unserer Stadt ist heute ein Wogen und Treiben, wie ich es kaum beschreiben kann; das Wasser, durch den fürchterlichen Wind zu einer unglaublichen Höhe angewachsen, hat nämlich in der verwichenen Nacht an allen Orten den größten Schaden angerichtet. Nicht nur daß die Stadt selbst überschwemmt war, so hat das Wasser im Verein mit den angehäuften Eismassen auch im Hafen mit entsetzlichem Ungestüm gewüthet; die größten Schiffe sind aufs Land getrieben und haben durch ihr Gewicht ganze Häuser mit sich fortgerissen, die Masten sind abgebrochen wie leichte Stangen, eben so die Pfähle, welche zum Schutz des Hafens dienen. Die neue große Hafenmauer, die von hier bis Altona errichtet wird, ist durch die angedrängten und überströmenden Fluthen, wie auch durch die Stöße der Eisblöcke größtentheils vernichtet. Der Schaden wird auf 200,000 bis 300,000 Mark geschätzt. Wieviel der Verlust von Menschenleben zu betrauern ist noch nicht ermittelt.

Am 31. Dez. wurde bei Konstanz in dem Rhein ein sehr großer Hecht mit dem Zuggarn gefangen. Derselbe war 4 Fuß lang und 40 Pfd. schwer.

Das östreichische Kabinet hat Don Carlos aufgefordert keine Repressalien mehr an den unglücklichen Gefangenen nehmen zu lassen, die in seine Hände fallen.

Die K. Artillerie zu Hannover hat die Erfindung einer Kugelpresse für Gewehre Büchsen 2c. gemacht, welche in 5 Minuten 800 Kugeln liefert. Ferner ein Kanonenschloß, das so gearbeitet ist, daß keine Nässe das Zündloch erreichen kann. Die Abfeurung des Geschützes geschieht durch Ziehung eines Riemens, der an einer Feder des Schlosses befestigt ist und durch die entstehende Reibung Feuer giebt. Auch ist eine eiserne 6pfünd.ge Kanone geschmiedet worden, eine

Kunst, worauf bis jetzt die größten Artilleristen in allen Staaten gegrübelt haben.

Es giebt jetzt in Spanien 91 Ex-Minister, welche seit dem Tode Ferdinand VII. nach und nach am Ruder gewesen sind, und von denen Jeder eine Pension von 30,000 Realen bezieht.

In Stoffelried, Landgerichts Roggenburg, ereignete sich letzthin folgender, durch unzeitigen Muthwillen herbeigeführter Unglücksfall. Einige Weibspersonen waren in einem dortigen Brauhause eben beschäftigt, vermittelst eines Flaschenzugs Getreidesäcke in den Speicher aufzuziehen. Ein vorbeigehender Kaminkehrer, welcher wußte, daß die Mägde mit dieser Arbeit beschäftigt sind, machte sich den Spaß, setzte sich auf einen Sack und ließ sich, um den Mägden die Arbeit zu erschweren, mit aufziehen. Die Mägde merkten die Last und zogen aus Leibeskräften. Als nun der Sack so heraufgezogen war, äußerte die Eine: „Aber das Ziehen geht jetzt so schwer, als wenn der leibhaftige Teufel auf dem Sacke oben säße," und kaum hatte sie das Wort aus dem Munde, als der Kaminkehrer, der kohlenschwarz in seinem vollen Arbeitsanzuge auf dem Sacke saß, zum Bodenfenster hineinschaute. Die Mägde erschraken darüber so sehr, daß sie den Zug sogleich los ließen, in dessen Folge der Kaminkehrer von der Höhe herab auf die Straße stürzte, und seinen Geist aufgab.

Den 18. d. M. erlitt die Armee einen sehr schmerzlichen Verlust durch den Tod eines der verdienstvollsten Offiziere derselben, des Herrn General-Lieutenant von Block, intermistisch kommandirenden Generals des zweiten Armee-Corps, der nach längerem Leiden in Berlin verschied.

Die Zeitungen aus allen Gegenden Deutschlands enthalten Anzeigen von stattgehabten Erderschütterungen. So zeigt der Erdbebenmesser in Augsburg noch immer große Schwankungen. Selbst in Berlin wo Erdbeben sonst zu den höchst seltenen Erscheinungen gehören, haben nach den Berichten dortiger Blätter Erschütterungen stattgefunden. So meldet unter anderem die Voß. Zeitung: „Am Sonnabend den 12. d. M. in der neunten Stunde des Morgens sind in der Friedrich Wilhelmsstadt zwei heftige Erschütterungen wahrgenommen worden, die man wie wir glauben keinen gewöhnlichen Ursachen zuschreiben darf. Besonders soll dieses Phänomen in der Kaserne auf dem Karlsplatze und in mehrern nach dem Oranienburger Thore zu liegenden Häuser der Friedrichsstraße beobachtet sein."

Zeittafel.

Den 24. Jan. 1712. Friedrich der Große wird geboren. Den 25. Jan. 1834. Der Gouverneur v. Venezuela, Jose Antionio Paez, eröffnet den Congreß dieses Staates. Den 26. Jan. 1826. Schifffahrts-Vertrag zwischen Großbritanien und Frankreich. Den 27. Jan. 1812. Schweden verliert die deutschen Provinzen. Den 28. Jan. 814. Kaiser Carl der Große stirbt zu Aachen; Ludwig der Fromme ist sein Nachfolger. Den 29. Jan. 1834. Abschluß eines Tractats zwischen Rußland und der Türkei durch den Gesandten der Pforte Achmed Pascha. Den 30. Jan. 1649. König Karl I. von England wird enthauptet.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Das Butterfaß.

Räthsel.

Was ohne Füße läuft.

Ein Gesandter, über Land und Meer
Läuft er oft aus weiter Ferne her;
Wenn auch Hand und Fuß ihm nicht gebricht,
Beine hat er doch gewißlich nicht.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.